

Die Spatzen schreien es von den Dächern: irgendetwas stimmt nicht mit der aktuellen Organisation der Arbeit. Der Spiegel titelt: „Moderne Zeiten. Ausleihen, befristen, kündigen: Die neue Arbeitswelt“, die Zeit fragt: „Macht Arbeit krank?“ Beste Voraussetzungen für eine Kritik der Lohnarbeit, könnte man denken. Wenn Leitmedium und Liberale es schon gemerkt haben, wer dann bitte nicht? Doch am einen Ende wird zwar zunehmend mehr ausgebranntes und verschlissenes Humankapital ausgespuckt, und am anderen rennen immer neue erfolgshungrige Selbstunternehmer_innen hinein. Diese werden zunehmend bereits in den Universitäten des selbsternannten „Bildungsstandortes Deutschland“ gezielt darauf konditioniert, über die eigenen Grenzen hinaus und gegen den eigenen Schweinehund, zu rennen, zu rackern und zu rasen.

Natürlich waren Hochschule und Kapital schon immer aufeinander angewiesen: Grundlagenforschung zur Produktivitätssteigerung, Herstellung von höher qualifizierten Arbeitskräften oder die Reproduktion herrschender Ideologien und der Klassenverhältnisse gehören nicht erst seit gestern zu den Funktionen des Bildungssektors. Allerdings geht mit der neoliberalen Umstrukturierung die Stilisierung des *Unternehmertums* zum (einzigem) Leitbild einher. Dies trifft auch die Universitäten, die explizit aufgerufen sind, sich als autonome Einheiten im Wettbewerb gegen die anderen Hochschulen zu profilieren. Straffere Entscheidungsstrukturen durch Verlagerung der Macht hin zu den Präsidien und den mit Vertreter_innen des Kapitals besetzten Hochschulräten sowie die Flexibilisierung des Personalrechts, wie sie übrigens von der „Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände“ seit Jahren gefordert wurden und spätestens mit der Veränderung des hessischen Hochschulgesetzes von diesem Jahr weitestgehend umgesetzt wurden, sollen die Unis und FHs für die Konkurrenz um Drittmittel und „leistungsorientierte Mittelzuweisungen“ fit machen.

Dieser Druck wird analog der neuen Managementstrategien in der freien Wirtschaft nach unten weitergegeben. Auch die Studierenden selbst sollen den Erfolg des Unternehmens Hochschule als eigenen Erfolg begreifen lernen. Darüber hinaus schlägt sich die neue *Leitkultur* auch direkt im Selbstverhältnis der Studierenden nieder. Die gerade auf den Arbeitsmarkt drängende Generation wächst mit dem Bewusstsein in ihre zukünftigen Aufgaben, dass heutzutage Eingeninitiative, Authentizität und Engagement gefragt seien. Mit erstaunlichen Folgen: Arbeit macht nicht erst beim Lohnarbeiten krank: Die „faulen Studierenden“ haben heute zunehmend mit Überarbeitung, Burnout und Überforderung zu tun. Forciert wird dies beispielsweise durch modularisierte Studiengänge mit strikten Studienvorgaben oder der Doppelbelastung durch zusätzlichen Zwang zum Lohnarbeiten, um am Ende des Monats wenigstens über die Runden zu kommen.

Allerdings geht mit der zunehmenden Belastung weder in der Arbeitswelt noch an den Unis organisierter Widerstand einher. Im Gegenteil: Erstaunlich ist, dass die Menschen sich heute in historisch beispiellosem Maße den existentiellen Zwängen unterwerfen und sich dabei völlig frei fühlen. Weil sie an das Versprechen der Selbstverwirklichung im Job glauben oder auch nur, weil sie die Forderung an sie, sich mit der ganzen Persönlichkeit einzubringen, ernst nehmen, sind sie bereit, die Marktanforderungen gegen die eigene *Freiheit* und Gesundheit durchzusetzen.

Das Problem, das sich für eine widerständige Praxis stellt, wenn die Arbeitsmarktanforderungen verinnerlicht werden, ist, dass die Menschen diese gegen sich selbst durchzusetzen bereit sind. Die eigenen Interessen in solidarischen Kämpfen immer wieder gegen die des Standorts abzugrenzen und sichtbar zu machen, ist daher eine der dringendsten Aufgaben, die sich einer emanzipatorischen Bewegung stellt.

Deshalb: Gegen die autoritäre Uni. Für ein selbstbestimmtes Leben!